

Zeitung für das Dilltal.

Ämtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Geschäftszeile 15 A., die Kleinzeile 40 A. Bei unregelmäßiger, Wiederholungs-Aufnahme entsprechende Abkürzung, für umfangreichere Aufträge günstige Abkürzung. Offerten werden auf Wunsch durch die Exp. 25 A.

Nr. 58

Donnerstag, den 9. März 1916

76. Jahrgang

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus
Hafer, Weizen, Roggen, Gerste, in welcher
Menge, oder Gerste versendet, versündigt sich
am Vaterlande!

Ämtlicher Teil.

An die Herren Ortschulinspektoren des Kreis-
schulinspektionsbezirks I.

Ich erlaube Sie, die Prüfungssachen an den Ihnen
unterstellten Schulen abzugeben und mir die Protokolle
hinsichtlich 1. Mai einzusenden.
Dillenburg, den 9. März 1916.
Der Ämtl. Kreisinspektor: Ufer.

Nichtamtlicher Teil.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 7. März.

Das Haus beschäftigte sich mit dem Etat der Land-
wirtschaftsverwaltung. In der Debatte machte der
Abg. Stull (Ztr.) auf die sehr bedenkliche Erscheinung
der Massenabschlachtungen von Vieh aufmerksam und trat
für die Unterlassung der gegenwärtigen Vorwürfe zwischen
Erzeugern und Konsumenten ein.

Abg. Brütt (Freik.) kritisierte die Tätigkeit der
Landwirtschaftsminister und verlangte gewisse Einschränkungen
der polizeilichen Abwehrung bei Viehschlachten.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer erklärte, daß
zur Erhaltung der Viehbestände bei der langen Kriegsdauer
von allem das Magervieh nach dem weiblichen Geschlecht
gekauft werden solle. Weiter trat er den Ueber-
legungen über die Massenabschlachtungen von Vieh ent-
gegen. Die Klagen über die Mähen betrafen der Minister
an den Reichstag.

Abg. Hoff (Freik. Sp.) plädierte u. a. auf Förderung
der Viehzucht und der inneren Kolonisation.

Abg. Hoyer (Soz.) betonte, daß der Krieg die Land-
wirtschaft ungünstig beeinflusst habe.

Abg. Dr. Köstke (Kons.) klagte über die Butternot.
Nach weiterer kurzer Debatte wurde die Erörterung geschlos-
sen und der Antrag auf Erhöhung der Viehschlachtung an-
genommen.

Am Mittwoch findet keine Sitzung statt. Am Don-
nerstag steht auf der Tagesordnung der Etat der Viehschlach-
tungskommission, der Viehschlachtung und der Eisenbahnverwaltung.

Die Kriegssteuern.

Reichsfinanzsekretär Helfferich, der jetzt gerade ein Jahr
im Amt ist, hat jeder seiner Kriegsteuervorlagen, die
hinter einander veröffentlicht wurden und von dem an-
kommenden Mittwoch zusammenfassend Reichstag ver-
handelt werden sollen, ein anderes Echo ertönt. Freundschaft-
lich zustimmend erlang es, als der Reichsfinanzminister die
Kriegsgewinnsteuer ausrief, deren Ertragshöhe sich noch in
unserer Weise abschätzen ließ. Einen Ton schärfer fiel es bei
der Tabaksteuer aus, die 200 Millionen einbringen soll. Ein
unheimliches Grollen sprach aus ihm, als die Kultussteuer
bekannt gegeben wurde, von der die Regierung einen
Ertrag von 80 bis 100 Millionen im Jahre erwartet. Wie
ein Donnerwetter aber klang es hervor auf die An-
kündigung von der Erhöhung der Post- und Telegramm-
steuern, die 200 Millionen Mark bringen soll, und auf die
gleichzeitige Bekanntgabe des Gegengewichts über den
Poststempel, dessen Ertrag auf rund 80 Millionen
Mark im Jahre geschätzt wird.

Wenn ist der Reichsfinanzsekretär an die Verkehrssteuer
nicht herangeraten, die im übrigen, wie schon aus der
Form ihrer Erhebung als eines Zuschlages hervorgeht, als
brennende nicht gedacht ist. Die Steuervorlagen bewegen
nach keiner Auffassung nicht eine Lösung der Frage nach der
Bedeutung der gesamten aus dem Kriege sich ergebenden Be-
lastung; diese Aufgabe wird nach Beendigung des Krieges
zu lösen sein. Die Erleichterung neuer Reichseinnahmen
wird zur Zeit nur insoweit vorgeschlagen, als die fest-
stehenden Grundzüge einer guten Wirtschaftsführung dies
erfordern. Die Verzinsung der Schulden darf nicht durch
neue Schulden erfolgen, so lange der Staat noch über die
Mittel verfügt, einen solchen Verfall seiner Wirtschaft ab-
zuwenden. Eine weitere direkte Besteuerung neben der
Kriegsgewinnsteuer war nicht möglich, da Einzelstaaten und
Gemeinden die direkten Steuern jetzt schon stark in Anspruch
genommen haben, ohne daß sich übersehen läßt, bis zu
welcher Höhe dies weiterhin noch geschehen muß. Es kamen
daher nur indirekte Steuern in Frage, die unter tunlichster
Schonung der durch den Krieg in Einkommen und Ver-
mögen hart Betroffenen, insbesondere der minder bemittelten
Klassen der Bevölkerung auf einen möglichst weiten Kreis
zu legen sind, mit möglichst einfachen Mitteln einen mög-
lichst hohen Ertrag sichern und ohne neue Organisationen
sowie ohne Vermehrung des Beamtenpersonals durchführbar
sind. Das waren die Gesichtspunkte, unter deren Ver-
ständigung Erstellen Helfferich sein Steuerbudget wand.

Grundsätzlich ist dem Schatzsekretär entgegengehalten
worden, daß es auch bei geistreichster Finanzgebarung
die Erleichterung neuer Einnahmequellen zur Finanzdeckung
im Augenblick nicht bedurft hätte, daß die Regierung etats-
mäßig vielmehr durchaus korrekt gehandelt hätte, wenn sie
alle diese Fragen zugleich mit der großen Finanz- und

Steuerreform, die unumgänglich geworden ist, nach dem
Kriege mit dem Reichstage erledigt hätte. Wenn die
Kultussteuer, so lästig sie sich bei Einkäufen machen wird,
als direkter Zuschlag zu Leistungen, zu denen man verpflich-
tet ist, auch noch passabel erscheint, so liegt die Sache bei
den Zuschlägen zu den Post- und Telegraphengebühren doch
anders; hier wird das werdende Geschäft getroffen, es
werden die Unkosten von Geschäftsabläufen, deren Gewinn
man noch nicht kennt, verteuert. Daher erhebt sich die ge-
samte Geschäftswelt wie ein Mann gegen die geplante Ver-
kehrssteuer, so bereitwillig sie auch anerkennt, daß der
Reichsfiskus sich mit verhältnismäßig bescheidenen Zuschlä-
gen begnügt, wenn er für die Postkarte und den Stadtbrief
7 statt 5 Pfennig, für die Drucksache 4 statt 3 Pfennig und
für den gewöhnlichen Fernbrief 15 statt 10 Pfennig fordert.
Die Erhöhung der Telegraphengebühren um 20 Prozent
wird dagegen allgemein als recht empfindlich hoch bezeichnet.

Es wird in weiten Kreisen die Ueberzeugung ausge-
drückt, daß die jetzt ohnehin nicht auf Rosen gebettete
Geschäftswelt die Steigerung ihrer Unkosten durch äußerste
Einschränkung ihres schriftlichen, telegraphischen oder tele-
phonischen Verkehrs ausgleichen suchen wird, so daß der
Fiskus von seiner Steuer keinen finanziellen Vorteil, sondern
eher noch Schaden haben wird. Auch wird eindringlich vor
jeder Maßnahme gewarnt, die das Geschäftsleben stört, von
dessen Blüte einmal nach dem Friedensschluß eine hohe
steuerliche Leistungsfähigkeit erwartet wird. Man weist auch
auf die Schwierigkeiten hin, die aus einer Portorückbildung
für den Verkehr mit dem neutralen Ausland und namentlich
mit Österreich-Ungarn erwachsen, mit dem Tarifverein-
barungen bestehen. Auch erinnert man daran, daß das
Londoner Unterhaus eine ähnliche Vorlage seines Post-
ministers unangstlich ablehnte. Statt der lästigen Kultussteu-
er und der bedrückenden Verkehrssteuer werden endlich auch
andere Steuerarten, so eine Kriegserbschaftsteuer und eine
Steuer auf die Reklamationen vorgeschlagen. Es bleibt ab-
zuwarten, was der Reichstag beschließen wird. Daran aber
ist unter allen Umständen festzuhalten, daß es sich bei den
Verkehrssteuern nur um eine vorübergehende Maßnahme
handelt; die Kriegszuschläge auf die Post- und Telegraphen-
gebühren fallen fort oder werden doch stark eingeschränkt,
sobald sich nach dem Kriege die Einnahmen des Reiches
durchgreifend bessern.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der deutsche ämtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 8. März. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gegen die von uns zurückgeworfene Stellung östlich des
Gefäßes Maison de Champagne setzten die Franzosen
am späten Abend um Gegenangriff an. Am westlichen Hügel
wurde noch mit Handgranaten gekämpft; sonst ist der Angriff
glatt abgeschlagen.

Auf dem linken Maasufer wurden, um den An-
schluß an unsere rechts des Flusses auf die Südhänge der
Côte de Talon, des Pfefferrückens und des
Douaumont vorgeschobene neue Linien zu verbessern,
die Stellungen des Feindes zu beiden Seiten des Forges-
Baches unterhalb von Vethincourt in einer Breite
von 6 und einer Tiefe von mehr als 3 km. ge-
stärkt. Die Dörfer Forges und Regnville, die Höhen
des Haden- und St. Cumires-Waldes sind in un-
serer Hand. Gegenstände der Franzosen gegen die Süd-
ränder dieses Waldes fanden blutige Abwechslung.

Ein großer Teil der Befähigung der genommenen Stellung
kam um, ein unbedeutender Rest.

58 Offiziere, 3277 Mann.

wurde gefangen, außerdem

10 Geschütze

und viel sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. In
der Woevre wurde der Feind auch aus den letzten Häusern
von Fresnes geworfen. Die Zahl der dort gemachten
Gefangenen ist auf 11 Offiziere, aber 700 Mann
geklagen, einige Maschinengewehre wurden er-
beutet.

Unsere Flugzeuggeschwader bewarfen mit feind-
lichen Truppen besetzte Ortschaften westlich von Verdun
mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An mehreren Stellen der Front wurden russische Teil-
angriffe abgewiesen.

Die Eisenbahnstrecke Sjachwitzi (südöstlich von Ba-
ranowitsch) - Luniniec, auf der starker Bahnverkehr be-
obachtet wurde, ist mit gutem Erfolg von unseren Fliegern mit
Bomben angegriffen worden.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Der österreichische ämtliche Bericht.

Wien, 8. März. (W.B.) Ämtlich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz: An der Front der Armee des
Generalobersten Erzherzog Josef Ferdinand war auch gestern
die Geschützaktivität zeitweilig lebhafter. Sonst keine be-
sonderen Ereignisse.

Italienischer und südsüdlicher Kriegsschauplatz: Ruhe.

Die ämtlichen Berichte der Gegner.

Der französische ämtliche Bericht vom 7. März
lautet: Nachmittags: In den Argonnen schlugen wir
einige Versuche des Feindes, einen Minenrichter bei Hont-

Chébaudree zu besetzen, zurück. Unsere Artillerie setzte die Be-
schießung der feindlichen Verbindungswege fort. Westlich der
Maas konnten die Deutschen mit Hilfe einer heftigen Be-
schießung in der Umgebung von Regneville durchdringen und
längs der Eisenbahnlinie vorwärts kommen. Ein sehr heftiger
im selben Augenblicke von ihnen angelegter Angriff auf die
Höhe 365 brachte sie in den Besitz dieser Höhe trotz der
schweren Verluste, die ihnen unsere Artillerie- und Maschin-
gewehrfeuer zufügte. Wir hatten das Dorf Vethincourt, die
Gebäude westlich des Hadenwaldes, Cumires und den oberen
Teil der Côte Die. Der Artilleriekampf dauerte mit großer
Heftigkeit während der Nacht östlich der Maas, in der Gegend
von Bras und Harbaumont sowie in der Woevre an. Im Ab-
schnitt von Fresnes zogen wir uns bis zum Fuß der Côte
Votraines zurück. — Abends: In den Argonnen schossen
unsere Abwehrkräfte in der Gegend von Avocourt ein deut-
liches Flugzeug, welches in unseren Linien niederfiel, herunter.
Die Insassen waren verwundet und wurden zu Gefangenen
gemacht. Westlich der Maas dauerte die Beschießung mit
Granaten schweren Kalibers mit Heftigkeit an. Im Laufe
der Nacht vermehrte der Feind seine Infanterieunternehmungen
zwischen Vethincourt und der Maas; seine Angriffe wurden
zurückgewiesen, außer im Abschnitt des Hadenwaldes, wo der
Feind Fuß fassen konnte. Westlich der Maas dauerte der
heftige Artilleriekampf in der Gegend des Gefäßes von Har-
baumont an. Die Deutschen drangen in die Verschanzung ein,
aus der sie unser Gegenangriff sofort wieder hinauswarfen.
In der Woevre besetzte der Feind das Dorf Fresnes nach
kurzem Kampf, der ihm beträchtliche Verluste verursachte.
In den Vogesen beschossen wir das Lager bei Dissenbach,
Gegend von Battweiler. — Belgischer Bericht: Auf den
belgischen Front verlief der Tag ruhig.

Der englische ämtliche Bericht vom 7. März
lautet: Der heutige Tag verlief ruhig, nur in der Nähe des
Hohenzollernwerkes machte der Feind nachts erfolglos drei
Bombenangriffe. Heute früh ließ der Feind an derselben
Stelle eine Mine springen. Wir hatten den Trichter. Zwi-
schen dem Hohenzollernwerk und Ross lebhafteste Tätigkeit der
Schützengrabensmörser sowie Granaten- und Artilleriekampf.

Der russische ämtliche Bericht vom 7. März lautet:
Westfront: Die feindliche Artillerie beschuß ausgiebig die
Gegend südöstlich von Dalem; ihr Feuer wurde von fünf
Flugzeugen geleitet. Im Abschnitt von Danaburg dauerte der
lebhafteste Handgranaten- und Minenkampf bei Nacht um den
Besitz der Sprengtrichter an. — Kaukasusfront: Unsere Ab-
teilungen warfen die Türken weiter von Napabra zurück
und erbeuteten wiederum eine Kanone. — Persien: Wir be-
setzten Kola, 40 Werst westlich von Kermanschah.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Paris, 7. März. (W.B.) Meldung der Agence Havas.
Der Feind zeigt noch immer auf dem linken Maasufer den
hartnäckigen Willen, unsere Linien zu durchbrechen. Heute
mittelte seine schwere Artillerie und seine Infanteriekämpfe
verdoppelten sich zwischen Vethincourt und der Maas in
dem großen Knie des Stromes nördlich Verdun. Die ganze
Gegend ist überdies den deutschen Versuchen günstig, da das
Anwachsen des Flusses, der, an einzelnen Stellen 1000 Meter
breit, das Tal überschwemmt und undurchgänglich gemacht hat. Aus
diesem Grunde mußten wir das Dorf Forges aufgeben und in
der Nacht auch den Hügel 365, um uns fest in zur Verteidigung
mehr geeigneten Stellungen bei Mort Homme zu verschanzen,
das noch immer den erbittertesten Stürmen Widerstand leistet.
Westlich der Maas versuchte der Feind nach gewaltigem Artil-
leriekampf einen Handstreich gegen unsere Stellungen in der
Gegend des Gefäßes von Harbaumont, doch ohne Erfolg.
Im Woevre folgte dem Bombardement, das vor mehreren
Tagen im Abschnitt von Fresnes nicht weit von Eparges
begann, im Laufe des Tages ein starker Infanterieangriff, der
dem Feinde erlaubte, um den Preis mühevoller Opfer in das
Dorf einzudringen. Das Interesse der Schlacht bleibt jedoch
auf das linke Maasufer und den Maaswinkel nördlich Verdun
konzentriert, wo die Deutschen ohne Zweifel die äußersten
Anstrengungen unternehmen werden, die unsere tapferen Ver-
teidiger, wie die früheren, zunichte zu machen wissen werden.

Lugano, 8. März. (T.L.) Der Pariser Korrespondent
des Secolo teilt seinem Blatte mit, daß die Stimmung in
Paris andauernd sehr trübe sei, wennschon an Stelle der an-
fänglichen Angst wegen Verdun heute das Gefühl der Unerbitt-
lichkeit getreten sei. Selbst die unwahrscheinlichsten Gerüchte werden
in der Bevölkerung kolportiert und im Palais Bourbon und
Augembourg wechselt beständig Furcht und Hoffnung; dazu
kommt, daß Zug auf Zug mit Verwundeten und Verstärkungen
eintrifft, was die Stadt mit tiefer, allgemeiner Trauer erfüllt.

Der Krieg im Orient.

Lugano, 8. März. Ein Bericht der Zeitung „Ordine“
aus Kairo schildert die Lage in Ägypten in düsteren Far-
ben. Der unlängst gemeldete Ausbruch der Araber habe mit
seinen traurigen Folgen die Lage der Bevölkerung bedeutend
verschlimmert und den Haß gegen England beständig gehärtet.
Unter dem Eindruck dieser Ereignisse hatten Beduinenhorde
wiederholt englische Truppen angegriffen. Es sei zu befürch-
ten, daß diese Bewegung sich weiter verbreitet.

Kleine Mitteilungen.

Magdeburg, 8. März. (W.B.) Die „Magdeb. Zig.“
meldet: Der Kaiser empfing im Hauptquartier den Gra-
fen Dohna-Schlodien, den Kommandanten der
„Wöhr“, und überreichte ihm persönlich den Orden Pour le
mérite!

Berlin, 8. März. (W.B.) Nach einer Meldung aus
London werden die in portugiesischen Häfen aufgelogeten
deutschen Handelsdampfer nach der Entfernung der deut-
schen Befahrung von englischen Schiffahrtlinien in Ve-

trieb genommen. Die Dampfer sollen für den Transport von Kohlen und Kriegsmaterial von England nach Italien und Saloniki verwendet werden. Die portugiesische Regierung hat die Dampfer für die Dauer des Krieges an eine große Lissaboner Firma verchartert, welche die Vercharterung an die englischen Linien vermittelt.

Wißao, 8. März. (B. B.) Havasmitteilung. 90 deutsche Offiziere und Seeleute sind aus Portugal hier eingetroffen. Sie erklären, daß sie vor dem Verlassen der Schiffe die Maschinen und brauchbar gemacht hätten, um zu verhindern, daß die Portugiesen sie verwenden.

Amsterdam, 8. März. (W.A.) Die Londoner „Times“ melden aus Barcelona: Die Arbeiterunruhen nehmen in Barcelona zu. Die Karnevalsfeiern wurden verschoben. Militär bewacht die Fabriken.

Berlin, 8. März. Der „Berl. Bot.-Anz.“ meldet aus dem Haag: Ein Bruder des amerikanischen Botschafters in England, Robert Retton Page, der in Nord-Carolina den Senat vertritt, gab die Erklärung ab, daß er das politische Leben verlassen wolle. Der Grund sei sein Gegensatz zu der Politik Wilsons. Er mißbilligt die englischen Anleihen in Amerika und die Behandlung der U-Bootsfrage durch die Regierung.

Eine neue Minenart?

Der Kapitän des britischen Dampfers „Hartfield“, der in Newbort ankam, erzählte den Berichtserstattern von einem neuen „Barbarenstreich“. Die Deutschen, sagte er, legen Minen aus, auf denen sie ein Verisoff anbringen. Anfolgedessen sollen die britischen Kapitäne das Ding für ein Unterseeboot halten, es rammen, und selbst in die Luft fliegen. Ob der Neuigkeit des britischen Kapitäns, bemerkt dazu die Magd. Ztg., etwas Tatsächliches zugrunde liegt oder nicht, möge dahingestellt bleiben. Weshalb es aber Barbarismus sein soll, daß man den, der ein U-Boot rammt, mit verbrennen läßt, bleibt unverständlich.

Die Minengefahr.

Vonder holländischen Grenze, 8 März (T. II.) Im Februar sind an der niederländischen Küste 48 Minen von verschiedener Herkunft angeschwemmt worden. Im ganzen sind bisher seit Ausbruch des Krieges 918 Minen angetrieben worden, davon dem Ursprung nach 484 englische, 58 französische, 175 deutsche und 201 von unbekannter Herkunft.

Die englische Marine.

London, 8. März. (R.A.) Der Erste Lord der Admiralität Balfour wies im Unterhause bei der Einbringung der Marinevorlage auf die großartige Anlage des Betriebes und die unsäglich Verantwortung der Flotte hin. Er erklärte, daß die Admiralität der Poststil ihrer Vorgänger in großen Zügen folge. Die Behauptung, daß im Schiffbau ein Stillstand eingetreten sei, sei unwahr. Die Flotte wurde gewaltig vergrößert. Seit Kriegsausbruch wurde das Personal mehr als verdoppelt. Der Tonneninhalt habe, wenn man die Hilfskreuzer einschleße, um eine Million zugenommen. Der Lustdienst der Flotte wurde verzeinfacht. England könne mit der Art, wie es die riesige Aufgabe durchgeführt habe, zufrieden sein. Balfour zollte der Disziplin der Seeleute, der Fürchtlosigkeit der Besatzungen der Unterseeboote, Minensucher und Transportdampfer und der Bemanning der Handelsmarine warme Anerkennung. Kebner sagte, die Flotte sei in besserem Zustande als je. Die Beziehungen zwischen den höheren Befehlshabern und der Admiralität seien die engsten und herzlichsten und das glatte Arbeiten sei von unschätzbarem Wert gewesen. Balfour erwähnte schließlich, daß die „Rode“ als Frachtdampfer versteift den englischen Patrouillenschiffen entging und daß es ihr glückte, auf dem Wege um das nördliche Island zurückzukehren. Er äußerte sich dann ironisch über die Besetzung Berlins für die Feier der Milde und meinte, dies zeige, daß der deutsche Maßstab für eine Selbstenat nicht hoch sei. Balfour betonte auch die unablässige Vermehrung der Marine und

„Ginſtehe für Pflichterfüllung . . .“

Kriegserlebnisse aus der Gegenwart von Fritz Egon Bauer.
(Nachdruck verboten.)

Man erinnert sich der kerndeutschen Worte, die der Gouverneur von Mantschu telegraphierte, als man ihm die Kriegserklärung Japans mittheilte. Todesmuthig klangen sie tapfer und schneidend. Wie Schwerthieb: „Einsiehe für Pflichterfüllung bis aufs äußerste!“

Es kam die Zeit, wo diese für immer berühmten Worte eines Braven sich in die That umsetzen sollten.

Die Oktobertage des Jahres 1914 sahen ein Staatschou. wie man es seit der Gründung der Kolonie noch nicht erlebt hatte. Das betriebame, vom frühlichen Värm der Arbeit herbergerufene Treiben in dem schönen Hafen war wie durch Verwünschung eines bösen Zauberers in lähmende Totenstille verwandelt. Alle Bewohner der Stadt und des umliegenden Geländes, die nicht unbedingt bleiben mußten, hatte man fortgeschickt. „Keine unnötigen Opfer!“ bestimmte die Militärverwaltung, und sie wußte warum. Der Gouverneur hätte auch ebenjogut proklamieren können: „Keine unnötigen Opfer!“ Denn man sah der einen Tatsache mit harigemüter Entschlossenheit ins Auge: wer in Staatschou blieb, war dem sicheren Tode geweiht. Da es nahezu ausgeschlossen erschien, daß sich der kleine Plag auf die Dauer mit Erfolg gegen eine hundert- und tausendfache Uebermacht verteidigen könne, so gab es einfach nur die Lösung, die deutscher Tapferkeit würdig war: heldenhafter Widerstand bis zur Vernichtung, vorher aber so viele Feinde ins Jenseits zu senden, wie irgend möglich war. —

„So glaubst du, daß die gelben Teufel sich nun endlich mal entschließen werden, uns richtig anzugreifen?“ meinte an diesem ereignisvollen Morgen der Leutnant Fritz Möller und reichte dem Kameraden und alten Jugendfreund Winter die Hand.

Der Offizier, der eilig an seinem Flügelzug herumarbeitete, richtete sich für einen Augenblick in die Höhe und erwiderte kühlenruhig: „Servus, Fräulein, du wiederholst mir schon wieder die Frage? Weißt doch, daß sie langsam berührt wird im Lager! Na, unsterblich werden wir ja alle; zerbreche mir nur manchmal den Kopf, wie man deine historische Tragerei gebührend auf die schande Nachwelt bringen könnte. Was? Die Japsie uns angreifen? Natürlich, sobald sie genügend Männchens bei einander haben, daß der einzelne nichts mehr riskiert. Denke mir, wir werden ihnen noch manchen Strich durch ihre feige Rechnung machen.“

„Magst recht haben, Karl. Aber im übrigen verstehst du, diese lächerlichen Pläneigefichte auf der Grenzzone und die paar Bomben, die aus ihren kläglichen Flugzeugen herunterfallen — da lob' ich mir doch 'ne ordentliche Feldschlacht oder, wenn du willst, einen Luftangriff per Zeppelinkreuzer, daß es nur so raucht!“

„Na, was würdest du denn von einem ebenso ordentlichen

sagte, wer der Zukunft nicht mit Gelassenheit ins Auge sehen könne, müsse ein kleinmüthiger Mensch sein.

London, 8. März. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Unterhaus. Oberst Churchill rief im Unterhause dadurch einige Bestärkung hervor, daß er erklärte, daß das Flottenprogramm, welches er selbst und Fisher aufgestellt habe, nicht ganz eingehalten werde. Er versicherte, daß es eine ernste Tatfache sei, die man gut beachten müsse, daß England nicht wisse, was Deutschland inzwischen fertig gestellt habe, während man doch mit Sicherheit annehmen könne, daß dort alle Kräfte angespannt würden. England müsse sein Äußerstes tun, um die Schiffe so rasch als möglich abzuliefern. Er wies sodann mit Nachdruck auf die Gefahr hin, daß man mit der Durchführung des Flottenbauprogramms im Rückstande bleibe, und verlangte die Rückkehr Fishers. Der Unionist Bessaire erklärte, daß, wenn Balfour dem Hause versichere, daß auf dem Gebiete des Schiffbaues alles mögliche getan werde, das Haus sich mit dieser Versicherung zufrieden geben müsse. Es seien Beweise vorhanden, daß England viel schneller baue als Deutschland. Admiral Sir Hedworth Pegg, das neu gewählte Mitglied von Portsmouth, unterzog Churchills Rede einer scharfen Kritik; er erinnerte an die Uneinigkeit zwischen Churchill und Fisher, solange Churchill noch erster Vord der Admiralität gewesen sei und berief sich auf Churchills Erklärung von 1915, daß er, Churchill, von Fisher nicht gut beraten sei. (Weiterkeit.) Churchill habe eine ganze Zahl von Stellen begleitet, aber er würde besser tun, wenn er sich auf eine einzige beschränkte. Das Haus wünsche ihm Erfolg in Frankreich und hoffe, daß er dort bleiben werde. (Weiterkeit und Beifall.) Churchills Rede wurde äußerst kühl aufgenommen.

Lärmjungen in der italienischen Kammer.

Eugano, 8. März. (Ill.) Heftig tobte der Sturm wieder in der gestrigen Kammersthung. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält der Sozialistenführer Turati das Wort zu einer Erklärung gegen die Anschuldigung Salandras, seine Partei wolle das Volk gegen den Krieg einnehmen. Turati erklärte unter starkem allseitigen Beifall des Hauses und der Tribünen, die Sozialisten wiesen die Unterstellung zurück, daß ihre Partei den Krieg sabotiere. Damit würde sie idiotisch und ruchlos handeln. Dann rief Turati unter Nachahmung der Geste des Ministerpräsidenten: Werter Herr Salandra und liebe Kollegen, hört zu, erhebt euch auf ein höheres Niveau als hier im Saal. Denn was ihr als Quertreiberei brandmarkt, ist das patriotische Werk, das wir vollbringen können, und ihr werdet uns nicht behindern, darin fortzufahren. Die Sozialisten klafchten diesen Worten lebhaften Beifall, worauf sich der Reformistenführer Bissolati erhob, um Salandra zu verteidigen. Er bemerkte u. a., er wolle nicht die scharfen Worte anwenden, wie Turati; es stehe jedoch fest, daß die Handlungen der offiziellen sozialistischen Partei einer Sabotage des Krieges gleichkämen. Auch durch die äußere Form dürfe man dem Feinde keine Waffen liefern. Stürmischer Beifall folgte diesen Worten, dann ergriff der Ministerpräsident das Wort und erklärte, die Haltung der sozialistischen Partei sei eine höchst verdammenswerthe, eine Bemerkung, die zu lebhaften Zwischenrufen führte. Salandra fuhr dann fort: Diese Handlung verdient die Beurteilung des ganzen Landes, denn die Partei bezweckt damit unzweifelhaft, das ganze Land gegen den Krieg zu beeinflussen. Es ist die Pflicht der Regierung, sich derartigen Beeinflussungen des Landes gegen den Krieg ohne zu zaudern bis zum äußersten zu widersetzen. (Lebhafte Zwischenrufe.) Die Regierung ist um das Wohl der Eingerufenen ebenso besorgt, wie die Parteien und deshalb muß sie auf Verlegung der Resolution Bigna bestehen. Der Ministerpräsident erklärte dann weiter, seine gestrigen Worte seien vollständig korrekt gewesen, er habe nur bemerkt, daß er unter Umständen der Krone vorschlagen müßte, sich eines der Vorrechte zu bedienen, die durch die Verfassung der Krone zustehen. (Lärm und Zwischenrufe.) Nun liege der Ge-

danke ganz fern, eine reaktionäre Politik vorzuschlagen, die Freiheit zu verletzen. Die möglicherweise vorzunehmende Wagnahme war in der Konstitution begründet. Freiheit werde in keiner Weise verletzt, solange die Krone die Regierung innerhalb der Grenzen der Verfassung handele. (Stürmischer Lärm, Zwischenruf: Wir kennen Euch) Salandra ruft erregt: Nein, meine Worte sind keine reaktionäre Politik. Als der Lärm und die Aufregung immer sich zu erhöhen beginnt, ruft Salandra: Ich werde nicht zulassen, daß irgend ein Recht der Krone ausgehoben wird (Darauf wird das Haus ausgerufen: Das hat nichts mit der Frage zu tun). Lärm und Aufregung werden allgemein. Salandra ist es lange Zeit unmöglich, in seiner Rede fortzufahren. Als sich der Sturm ein wenig gelegt hat, ruft der Ministerpräsident in höchster Erregung mit einer brüllenden Gebärde der äußersten Vinken zu: Wer falls halte ich jedes Wort, das ich gesagt habe, aufrecht. Unter großem Lärm springen alle auf. Beispielslos erregt setzt ein, alle drohen mit den Fäusten. Die Sozialisten rufen Salandra zu: Diktator, nicht einmal in der Demokratie redet man so. Die Lärmjungen dauern 10 Minuten. Der Abgeordnete Orto schlägt mit der Faust auf die Ministerbank. Salandra geht nervös hinter den Ministerstuhl. Die Anhänger Giolittis beschwichtigen die Lärmenden und Salandra kann schließlich seine Rede beenden. Er bemerkt, die Regierung beabsichtige nicht, einer Diskussion auszuweichen, sondern sie sei bereit, zu einem gegebenen Anlaß bild und solange die internationale Lage es gestattet, die Klärungen über die äußere Politik anzugeben. Da es unmöglich sei, ein bestimmtes Datum festzusetzen, müsse die Regierung die Resolution Vigna ablehnen. Dies geschähe denn auch in der Abstimmung mit 281 gegen 25 Stimmen, womit der Regierung das Vertrauen ausgesprochen ist.

Italienische Heilmittel.

Unter der Beute, die den bulgarischen Truppen
Nisch in die Hände fiel, befand sich auch eine größere Menge
von Arzneimitteln, die von Italien an Serbien
geliefert worden waren. Dem mit der Stichtung dieser Ver-
stände beauftragten Sanitätsoffizier fiel es auf, daß die
Kästchen der noch in der Originalpackung befindlichen Arznei-
mittel feucht waren und Flecke zeigten, während die zu
dem Ausdruck darin enthaltenen Arzneimittel nicht die Eigen-
schaft besitzen, feucht zu werden. Die daraufhin angestellte
Untersuchung führte zu dem überraschenden Ergebnis,
daß die Arzneimittel in einer Weise gesälicht waren, wor-
an es bisher noch nicht beobachtet hatte. Die
Aufmachung der Arzneimittel ist die übliche elegante. Die
Flaschen sind versiegelt; den Bezeichnungen entspricht auch
nicht der Inhalt. In angeblichen Chininpastillen konnte
B. kein Chinin entdeckt werden, ein Natrium-Salicylsäure-
rat enthielt statt Salicyl nur doppeltkohlensaures Natrium
usw. Da diese Arzneimittel keinen oder nur einen geringen
Heilwert besitzen, ist es verständlich, daß der ge-
sundheitliche Zustand der serbischen Armee durch die mit ihnen
beschränkter Bereitwilligkeit gelieferten Heilmittel nicht
gebessert wurde. Für die Truppenteile der Mittelmächte
ihr Gebrauch jedenfalls verboten worden.

Die Lage auf dem Balkan.

Sofia, 8. März. (W.B.) Kammerpräsident Salschew sagte in einer von der „Balanska Poshta“ veröffentlichten Unterredung, Bulgarien werde nichts von seinen Eroberungen verlieren, und der endliche Sieg des Verbundes, dessen Armeen ihre Eroberungen mit eiserner Hand festhalten, sei gesichert. Die Annexion der von Bulgarien eroberten Gebiete könne erst nach Friedensschluss erfolgen. Bulgariens Beziehungen zu Rumänien seien gut; die Freigewissungen im Zusammengehen Rumäniens mit der Entente aus. Griechenland werde wahrscheinlich seine Neutralitätspolitik fortsetzen. Es würde sich nach dem Abzug der Entente aus Saloniki dem Verbunde anschließen können. Dessenfalls sei die Entente schon heute überzeugt, daß Griechenland ihr verloren sei.

Kameraden, die kurz darauf bewundernd zusahen, wie die Taube stolz ihren Weg in die Wolken nahm.

An Bord des japanischen Panzerschiffes „Tishura“ eignete sich an diesem Abend etwas sehr Wertwüdiges. Obwohl das heranziehende Gewitter noch ziemlich entfernt und Regen noch nicht zu denken war, bekam einer der an Bord arbeitenden Leute plötzlich einen Guß Flüssigkeit auf den Kopf. Sie sich der maßlos verwunderte Japs noch von seinem Erwachen darüber erholt hatte, daß die besagte Flüssigkeit von den japanischen Göttern mit einem eigentümlich süßlichen Geruch versehen worden war, der geradezu an Benzol denken ließ, hatte der im Kesselraum des Schiffes beschäftigte Mannschaften eine Minute danach eine weit schlimmere Ueberraschung. Es gab plötzlich in der Gegend, wo der mittlere Schornstein in die Maschinenkammer überging, einen furchterlichen Bruch. In der nächsten Sekunde stand eine der Hauptmaschinen des Schiffes still, während gleichzeitig an mehreren Stellen mit gewaltigem Rischen sich der hoch gespannte Dampf entlud und die im Raume befindlichen Leute ungeseglich verbrähte. Das Schmerzengestöhn der Verunglückten vermischte sich mit dem fanatischen Wutgeschrei der Mannschaften auf Dea, die in dem hoch über dem Meer sich erhebenden Rebellflor mit einem Male das bombenschleudernde deutsche Flugzeug bemerkt hatten. Die mächtigen Schornsteine des Schiffes in Tätigkeit setzen und die Lusthaubigen auf den preislichnell dahinfliehenden Gegner richten, war das Ende eines Augenblicks.

Minuten atemloser Spannung folgten. Der Aeroplan war
indem er eine riesige Spirale beschrieb, nach der Höhe
berichthunden. Würde er zurückkommen und den Kampf gegen
das noch immer fürchtbar gepanzerte Ullter wieder aufnehmen?
Die Frage erhielt eine prompte Antwort, als bald darauf
ohne daß der Flieger in den weiten Pächtegegn der See
verwerf zu entdecken gewesen wäre, eine weitere fürchterlich
wirkende Bombe auf das Deck des Schiffes herunterfiel.
Eine Anzahl Leute tödte und eins der besten Geschüße des
„Tshura“ unbrauchbar machte. Ziel- und planlos feuerten
jetzt die Haubitzen auf den unsichtbaren Gegner, jedoch ohne
den mindesten Erfolg; wie es schien, hatten die Flieger
vor dem heraufziehenden Unwetter das Weite gesucht. Am
folgenden Morgen zeigte sich, daß der „Tshura“ infolge der
dem nächsten Kampfe erlittenen schweren Beschädigungen
geschichtsundbrauchbar geworden war und in Tod geföhrt
werden mußte; zudem waren in dem „Kingen“, in dem man
den zielsichereren Gegner fast gar nicht zu Gesicht bekommen
hatte, über zwanzig Leute getötet und viele schwer ver-
wundet worden. —

Die Leutnants Fritz Müller und Karl Winter wurden wegen ihrer heldenmütigen Thaten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Ihr Verhalten vor dem Feinde hatte die ehrenhaften Worte des Generalmeins von Krautshaus wieder einmal durch die That bestätigt: „Wächterfüllung bis aufs Angehen.“

Gouver Pascha in Medina.

Konstantinopel, 8. März. (B. V.) Der Vizegouverneur, Brigadiermajor Gouver Pascha, ist in Begleitung eines Oberbefehlshabers der 4. Armee, Dschamal Pascha, und eines mohammedanischen Würdenträgers am 3. März in Medina angekommen, wo ihm und seiner Begleitung ein glänzender Empfang bereitet wurde. Am Grabe des Propheten wurde Gouver Pascha von den Arabern aus Marokko, Indien und Java, die ihren Sitz in Medina aufgeschlagen haben, empfangen. Nach Ansprachen und Vereisung wurde Gouver Pascha für den Erfolg der osmanischen Expeditionen in der Wüste und die Verwirklichung der osmanischen Pläne für die Bevölkerung des Heiligen Landes tiefen Eindruck und Lebensmittel wurden unter die Stämme der Wüste verteilt.

Die Ausfahrt in der Türkei.

Konstantinopel, 7. März. (B. V.) Nach Meldungen aus dem Aserbaidschan wird die Ausfahrt in der Türkei der Eisenbahnen durchgezogenen Teil von Anatolien auf dem Weg von Angora und Konia durchschnittlich 30.000 Wagen ausgeführt. In den Vilajets Djar Bekir, Mossul, Bagdad, sowie im Sandjak Urfa soll die Ausfahrt die Zahl von 15-20 Prozent der vorjährigen erreichen.

Amerika und der Unterseebotenkrieg.

New York, 8. März. (B. V.) Von dem Vertreter der Vereinigten Staaten in London ist eine Resolution angenommen worden, die eine Warnung an die Bürger der Vereinigten Staaten vor Reisen auf bewaffneten Handelsschiffen enthält. Die Resolution ist mit 276 gegen 143 Stimmen angenommen worden. Die Resolution bedeutet ebenso wie diejenige, die die diplomatischen Verhandlungen mit Deutschland betrifft, dass die Vereinigten Staaten die Neutralität wahren wollen. In der Debatte über den Gesetzesentwurf sagte Mann, der Führer der Republikaner, dass die Resolution nicht richtig berichtet ist, während der Präsident eine Warnung über die Frage von Reisen von Amerikanern auf bewaffneten Handelsschiffen. Wenn wir jetzt sagen, die Resolution sei eine Warnung, so ist das, was wir sagen, eine Warnung über den Gegenstand, es sei denn, dass man unsere Resolutionen als Einladung zu solchen Reisen ansieht. Es ist nicht dafür, eine solche Einladung ergehen zu lassen, welche uns in die internationalen Verwicklungen hineinzieht.

Beitragserhebung für gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschulen.

Bei der ersten und zweiten Beratung des Antrags um Abänderung des Gesetzes über die Gewerbesteuer vom 1. März 1909 betr. die Erhebung von Beiträgen für die gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen machte Abg. Wächter am 26. Februar im Abgeordnetenhaus folgende Ausführungen:

Das Gesetz vom 1. August 1909 wurde die Erhebung von Beiträgen der Arbeitgeber für gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschulen festgelegt. Es wurde angenommen, dass die Erhebung von Beiträgen bei den Arbeitgebern auch im Falle wäre, wenn nicht Kommunalverbände Träger der Schulen sind, sondern andere öffentliche oder ähnliche Institutionen die Schulen unterhalten. Letzteres ist in ganz Deutschland der Fall im Regierungsbezirk Wiesbaden, der seit vielen Jahrzehnten anregend und allgemein betrachtet wird. In der Mitte des Landes, wo es verstanden hat, die Notwendigkeit von gewerblichen Fortbildungsschulen auf das platteste Land in viel höherem Maße hinzuwirken, als es sonst in anderen Provinzen der Fall ist. Es ist gelungen, eine bessere Ausbildung auch denjenigen Arbeitgebern zu vermitteln, welche draußen auf dem Lande sind. Die Kreisverwaltungen haben durch die Erhebung von Beiträgen, mittels deren sie mehrere Schulen zu Schulverbänden zusammenfassen, dafür gesorgt, dass die nötige Anzahl Schüler für die einzelnen Schulen und Klassen zusammenkommen. Durch ein Erkenntnis des Verwaltungsgerichts vom 24. November 1914 ist nunmehr entschieden worden, dass die in Rede stehende Beitragserhebung der Gemeinden und weiteren Kommunalverbänden nur dann Platz greift, wenn sie auch wirklich Träger der Schulen sind. Damit würde nunmehr eine Reihe von sehr segensreich wirkenden Fortbildungsschulen einseitig beseitigt werden, weil die Mittel zu ihrem Unterhalt fehlen. Das Interesse an dieser Frage beschränkt sich nicht etwa auf den Regierungsbezirk Wiesbaden, so dass auch in anderen Provinzen, namentlich in den Provinzen, in denen die kaufmännischen Fortbildungsschulen, welche in der Regel in Halberstadt und anderen Orten von Handelsvereinen gegründet worden sind. Der Folge des Oberverwaltungsgerichts Erkenntnisses entgegenzuwirken bezweckt der vorliegende Antrag. Man könnte nun sagen: ein Oberverwaltungsgericht Erkenntnis dadurch wieder aus der Welt zu schaffen, dass man die Mittel der Gesetzgebung in die Hand nimmt, ist eine etwas weitgehende Maßnahme. Aber seitens der Landesparlamentarier ist das schon einmal geschehen. Am 29. April 1897, als eine Oberverwaltungsgerichtsentscheidung festgestellt hatte, dass Eisenbahnen Jagdgebühren zahlen. Damals wurde auch alsbald ein Gesetz erlassen, wonach Eisenbahnen unter die nicht die Jagdgebühren bezahlenden Bege gerechnet werden sollen. Geht man an die Bedeutung der Sache näher heran, so ergibt sich dadurch die Gewissheit, dass man hier abweichend von bisherigen Grundsätzen den Gemeinden und größeren Kommunalverbänden das Recht geben will, Beiträge zu erheben für Einrichtungen, die sie nicht selbst unterhalten, wenn sie auch dabei einen Teil der Kosten zu tragen haben und wohl überall mit Zuschüssen versehen sind. Aber auch das ist keine Neuerung, dass man den Kommunalverbänden die beantragte Einwirkung auf die von ihnen nicht selbst unterhaltenen Fortbildungsschulen gibt. Der Antrag ist eine Fortsetzung der den Kommunalverbänden die Möglichkeit der Einführung des Schulzwanges durch Statut zu geben, damit bereits einen erheblichen Einfluss auf die Fortbildungsschulen, auch wenn sie sie nicht selbst unterhalten. In dem Antrage ist trotzdem versucht, etwaigen Bedenken in dieser Richtung dadurch zu begegnen, dass das Gesetz eine gewisse Beschränkung enthält. Die Gemeinden und Kommunalverbände sind nicht in der Lage und sollen nicht in die Lage versetzt werden, für jede beliebige Schule Beiträge zu erheben, sondern nur dann, wenn es sich um öffentliche Schulen handelt. Was öffentliche Schulen sind, darüber entscheidet das Verwaltungsgericht Erkenntnis und namentlich die Entscheidung vom 10. Februar 1911, die ich mit dem Antrage zusammenfassen möchte, vorzulesen mir erlauben werde. In dem Gesetz wird ausgeführt: „Wegen sonst über den öffentlichen Schulen Zweifel obwalten, jedenfalls

wohnt diese Eigenschaft einer Schule bei, welche vom Staate geschaffen ist, in der von ihm bestimmten Weise erhalten wird, unter den ein für allemal festgestellten Bedingungen für jedermann zugänglich ist und zur Erteilung eines vom Staate gewährten, nach seinen Vorschriften und unter seiner befristeten Mitwirkung eingerichteten Unterrichts dient. Ob die Unterhaltung der Schule dem Staate obliegt oder von ihm einem anderen Rechtssubjekt übertragen worden ist, ist ohne Bedeutung.“ Man wird den hier ausgesprochenen Grundsatz, ohne ihm Zwang anzutun, und ohne große Bedenken auf die wenigen gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen anzuwenden können, welche von den Gemeinden zwar nicht unterhalten werden, für welche sie aber den Schulzwang auf Grund des § 120 der Gewerbeordnung eingeführt haben. Was endlich die Frage betrifft, weshalb ein Zeitpunkt in so kurzer Zeit wie jetzt für einen so kleinen Gesetzesentwurf gewählt worden ist, so sprach hierfür die Erwägung, dass wir doch Sorge tragen wollen, alle die Einrichtungen zu erhalten und zu stärken, welche unserem durch die Kriegswirren ganz besonders schwer betroffenen Mittelstande und Handwerkerstande es ermöglichen sollen, die beste Ausbildung zu bekommen. Es muß vorausgeschaut werden für kommende Friedenszeiten, so werden, dass alle dafür in Betracht kommenden Einrichtungen in derselben Größe und in derselben Anzahl nach Beendigung des Krieges sofort wieder weiter wirken können. Ich bitte, den Antrag dem Ausschuss für Handel und Gewerbe überweisen zu wollen.

Die Sache wurde antragsgemäß der Kommission für Handel und Gewerbe überwiesen.

Tagesnachrichten.

Köln, 8. März. Wegen vorsätzlichen Mordes verurteilte das Kriegsgericht den 36 Jahre alten Bergarbeiter von Geleen aus Haarlem (Holland) zum Tode. Er hatte am 7. Februar in einem Walde in der Nähe von Köln einen Arbeiter durch Dolchstiche ermordet.

Lokales.

a. Straßenräuber Ridel vor Gericht. Vorgestern hatte sich vor dem Schwurgericht in Limburg der am 9. Mai 1897 zu Niederscheid geborene Schlosser Wilhelm Ridel zu verantworten. Der Bürogehilfe Dr. Mann hatte, wie wir f. B. mitteilen, für die Firma Franks Eisenwerke in Niederscheid bei der Reichsbank in Dillenburg am 12. Februar ds. Js. 6000 Mk. geholt und befand sich auf der Landstraße Niederscheid-Dillenburg. Plötzlich kam der Angeklagte auf ihn zu, hielt ihm in Brusthöhe einen Revolver entgegen und rief: „Geld oder das Leben“. Dr. Mann ging weiter, blieb aber schließlich stehen, als der Angeklagte Ernst zu machen schien. Dieser öffnete die dem Dr. Mann umhängende Geldtasche und entnahm ihr ein Bündchen Geldscheine. Es waren 500 Mk. Darauf sagte er: „Jetzt vor mir her!“ Beide gingen einige Schritte, worauf der Angeklagte querfeldein verschwand. Er wurde noch am selben Tage in Dillenburg in einer Wirtschaft festgenommen. In seinem Besitz fanden sich noch 330 Mk. und der Revolver. Der Angeklagte ist gefänglich. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und die Frage nach mildernden Umständen. Das Gericht verurteilte den Ridel zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 9 Monaten.

— Stiftungstag des Eisernen Kreuzes. Der 10. März ist als geschichtlicher Gedenktag des Eisernen Kreuzes, das gegenwärtig die Brust so mancher unserer tapferen Helden ziert, hervorzuheben. Am 10. März 1813 war es, als König Friedrich Wilhelm III. für die Helden des Freiheitskrieges das Eiserne Kreuz als Lohn für bewiesene Tapferkeit stiftete. Die damaligen ersten Träger dieser ebenso einflussreichen wie gerade durch seine Selbsteigenschaft wirkungsvollen Auszeichnung waren bereits hochbetagte Veteranen, als im Jahre 1870 die Stiftungsurkunde erneuert wurde. Nun hat mit Beginn des Weltkrieges zum zweiten Male eine Erneuerung der Stiftungsurkunde stattgefunden. Drei Generationen innerhalb eines Jahrhunderts ist das schlichte Kreuz von Eisen bisher ein äußeres Zeichen von Heldentum und Tapferkeit geworden. Und der ehernen Kraft, die seit einem Jahrhundert unser deutsches Volk an den Tag legt und die es gerade zur gegenwärtigen Zeit reiflicher als je vordem offenbart, wußte man kaum eine passendere und zweckentsprechendere Auszeichnung zu geben, als dieses Kreuz, über dessen einfachem dunklen Eisen die Worte Ernst Moritz Arndts zu schweben scheinen: Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!

— Kriegsanleihe und Kriegsgewinnsteuer. Weitere Vorkämpfer scheinen in der Vorstellung befangen zu sein, dass die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe eine steuerliche Heranziehung in der verschiedensten Weise, sei es bei der Kriegsgewinnsteuer, sei es in Form einer besonderen Kuponssteuer, besorgen lassen. Derartige Anschauungen enthalten eine vollständige Verdrängung der Begründung. Für die Frage, ob ein Vermögenszuwachs der Kriegsgewinnsteuer unterliegt, ist es vollständig gleichgültig, ob er in Kriegsanleihe oder in sonstigen Vermögenswerten angelegt ist oder sich noch unangelegt in den Händen der Steuerpflichtigen befindet. Schenkungen oder Schuldverschreibungen der Kriegsanleihe werden nicht als solche besteuert, vielmehr kommt es lediglich darauf an, wie sich Vermögen und Einkommen des Steuerpflichtigen überhaupt während der Kriegszeit gestalten. Ein Vorzug ist aber für die fünfprozentigen Reichsschatzanweisungen und die fünfprozentigen Schuldverschreibungen einschließlich Schuldbuchforderungen insofern vorgesehen, als sie bei der Einrichtung der Kriegsgewinnsteuer zum Nennwert an Zahlungsstatt angenommen werden sollen.

— Das bürgerliche Recht und der Krieg. Es ist kürzlich darauf hingewiesen worden, dass ein Testament eines Feldzugeinsteigers nachträglich von dem zuständigen Richter für ungültig erklärt worden ist, weil es an seinem Kopfe die Ueberschrift trug: „Geschrieben im Feld.“ (Der Erblasser hatte seinen Ort hinzugesetzt, weil durch Kommandobefehl den Soldaten die Angabe des Aufenthalts in der Front bekanntlich untersagt worden war.) Um die unliebsame Wirkung der Ungültigkeitserklärung, die erfolgen mußte, weil das bürgerliche Gesetzbuch die fehlende Aufenthaltsangabe verlangt, zu beseitigen, ist ein vom Reichstage zu erlassendes Notgesetz mit rückwirkender Kraft vorgeschlagen, welches diesen Feldzugstestamenten auch dann Gültigkeit verleiht, wenn der Ort durch allgemeine Bemerkungen, wie oben angegeben, ersetzt ist. Es liegt also hier kein Gegenstand zu der bekannten gesetzlichen Vorschrift vor, dass Testamente für nichtgültig erklärt werden, weil der Aufenthaltsort gedruckt war, was der Bestimmung widerspricht, dass ein letzter Wille vom ersten bis zum letzten Wort handschriftlich abgefasst sein muß. Bei den Testamenten liegt der Fall anders, weil der Soldat in der Befolgung eines allgemein erteilten Befehls handelte. Wenn wohl mit Recht vermutet wird, dass nach mehr solcher Kriegstestamente zum Vorschein kommen werden, so dürfte es sich empfehlen, zu untersuchen, ob nicht sonst noch bisher unbeachtete

te Gegenstände zwischen dem Krieg und dem gewöhnlich festgelegten Recht bestehen. Heute, in der Aufregung des Kampfes, ist es unmöglich, diese Dinge einzeln zu behandeln, und es denkt selbstverständlich kein Mensch daran, die Krieger in ihrem guten Glauben zu benachteiligen, was schon der oben erwähnte Vorschlag in Sachen der Testamente beweist, um so eher sind also einschlägige Erwägungen vorzunehmen. In den Krieg werden sich später ja mancherlei gesetzgeberische Maßnahmen anschließen, und hier ist zu wünschen, dass das können mit dem Wünschenswerten gleichen Schritt hält. Den Feldgrauen erwuchs die Arbeit im Kriege; für die Rechtsgesetzten kommt sie nach dem Kriege. Wer werden dann um viele, hoffentlich segensreiche Erfahrungen reicher sein.

— Militärische Frachtbrief-Prüfungstellen. Zweck Abstellung der beim Güterverkehr zum Feldheer durch falsche Adressierung und Aushandlung der Befandvorschriften entstehenden Unregelmäßigkeiten sind in den einzelnen Korpsbezirken militärische Frachtbrief-Prüfungstellen eingerichtet worden; durch diese findet vor Auslieferung von Stückgütern oder Wagenladungen, welche an Stellen des Feldheeres oder solche in besetzten Gebieten (einschließlich von Militär-Eisenbahnbehörden) gerichtet sind, eine Prüfung der Begleitpapiere statt. Im Bereiche des Königl. stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps sind zwei solcher Prüfungstellen eingerichtet worden. 1. in Mainz für den Festungsbereich des Gouvernements Mainz, 2. in Frankfurt a. M. für den übrigen Teil des Korpsbezirks. Die „Militärische Frachtbrief-Prüfungsstelle Frankfurt a. M.“ ist dem Militärpalei-Depot Frankfurt a. M. angegliedert. Die Geschäftsräume befinden sich Oppenheimer Straße 83 part., (Endstation der Stadt. Straßenbahn, Linie 8, am Siegelhüttenweg), Telefon Hansa 4818.

Sprechstunden für das Publikum von 9-12 Uhr vormittags und von 3-6 Uhr nachmittags. Zur Vorlage der Eisenbahnbegleitpapiere (Frachtbriefe, Baderzeugnisse usw.) sind von jetzt ab alle privaten Absender im Stadtkreis Frankfurt a. M. und in Mainz (Stadt) verpflichtet, welche Sendungen voreingetragener Art ausliefern. Die Begleitpapiere sind (persönlich oder brieflich) unter Beifügung eines zweiten unausgefüllten Frachtbriefformulars der Frachtbrief-Prüfungsstelle vor Auslieferung des Gutes zur Prüfung vorzulegen. Zum Zeichen der erfolgten Prüfung werden die Begleitpapiere mit dem Vermerk „Geprüft, Militärische Frachtbrief-Prüfungsstelle“ und dem jeweiligen Datum versehen. Die Güterabfertigungen sind angewiesen, Sendungen, für die militärische Prüfung vorgeschrieben ist, beim Fehlen des Prüfungsvermerks der Frachtbrief-Prüfungsstelle von der Beförderung auszuschließen. Für auswärtige private Absender besteht ein solcher Zwang nicht, jedoch empfiehlt es sich auch für diese, im Interesse eines ungehinderten Weiterbeförderungs der Begleitpapiere vor Aufgabe der Sendung einer der beiden Frachtbrief-Prüfungstellen vorzulegen. Merkblätter, aus denen die für den Güterverkehr zum Feldheer gültigen Bestimmungen zu ersehen sind, werden von den Frachtbrief-Prüfungstellen kostenlos verabfolgt.

* Eisernes Kreuz. Dem Bergvorarbeiter Robert Regel, Schläger in der Maschinenfabrik-Kompagnie des Inf.-Regts. 117, Sohn des Kontoristen August Regel hier, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Provinz und Nachbarschaft.

Herborn, 8. März. In der städtischen Wasserleitung ereignete sich ein größerer Rohrbruch, so daß die Stadt unter Trinkwassermangel leidet.

a. Limburg, 8. März. Das Schwurgericht verhandelte am 6. März gegen die am 7. Juni zu Wöhrden geborene Charlotte Bid. Dieselbe soll am 26. Oktober ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt getötet haben. Die Verhandlung erfolgte unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und die Frage nach mildernden Umständen. Das Gericht erkannte dem Antrag des Staatsanwalts gemäß auf eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren. Die erlittene Untersuchungshaft wurde der Angeklagten angerechnet.

a. Limburg, 7. März. Bekanntlich schenkte vor einiger Zeit der Geh. Kommerzienrat Cahnsh der Stadt Limburg seinen Garten „Hinter Engelsberg“. Die Stadtverwaltung beabsichtigt nun, auf dem Gelände eine städtische Badeanstalt zu errichten.

Zeitungsfeldpost.

Bereits seit Kriegsbeginn liefern wir die Zeitung für das Distrikat an viele uns ausgegebene Feldpost-Adressen aller Kriegsschauplätze, des Landheeres und der Marine. Die Versendung geschieht pünktlich täglich in beschrifteten Briefumschlag. Der Preis beträgt vom 1. März an gegen Vorauszahlung

monatlich 80 Pfg.

Wir bitten um rege Beteiligung am Bezug. Eine beständige Pflege der Beziehungen zwischen Heimat und unseren Feldgrauen gibt es nicht. Bestellungen unter genauer Angabe der Feldpost-Adresse werden jederzeit entgegen genommen. Verlag der Zeitung für das Distrikat.

Unsere Tapferen.

Die 11. Kompanie entfaltete in der Nacht vom 17. zum 18. November 1915 eine Patrouille, bestehend aus dem Erst-Reservisten Bahle aus Berlin, Müllerstraße 65, und dem Landsturmmann Krannich aus Wendthagen, Kreis Stadthagen, Schaumburg-Lippe, um einen neuen großen Trichter, der von den Deutschen kürzlich gesprengt war, zu erkunden. Die Aufgabe war nicht leicht, da der Trichter sich auf 4 Meter dem englischen Schützengraben näherte. Um 4.15 Uhr morgens schlichen sich die beiden Leute, mit Handgranaten bewaffnet, aus dem Graben, trafen durch einen alten Sprengtrichter zum Rande des neuen Trichters und folgten diesem vorsichtig, bis sie eine alte englische Sappe erreichten, die vom feindlichen Graben auf den Trichter zuläuft. Hoch auf dem Rande liegend, erblickten sie unter sich in der Sappe einen englischen Posten, der abnungslos unter einem kleinen Schrapnellbrücken bei seinem Maschinengewehr stand. Mit der größten Vorsicht kroch Bahle weiter, während Krannich nicht mehr unbemerkt an dem Posten vorbei konnte und daher zurückblieb. Nur wenig weiter befand sich Bahle schon wieder über einem Engländer, der durch eine Schießscharte das Trichterinnere beobachtete. Von dem Postenstand führte ein unterirdischer Schlupfweg zum englischen Kampfgraben. Wieder gelang es Bahle, unbemerkt von dem Posten, vorbeizuschleichen. Er verfolgte den äußeren Trichterrand immer weiter, der dicht am englischen Graben entlang führt und kam freudig begrüßt um 6.20 Uhr

morgens heil und gesund wieder im deutschen Graben an. Beide Deute wurden für ihre schneidige und erfolgreiche Patrouille durch den Regiments-Kommandeur persönlich belobt und zu Befreiten ernannt. Sie erhielten am 22. 11. 1915 das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 9. März. (W. A. Antlich.) Der kaiserliche Gesandte in Lissabon Dr. Rosen ist angewiesen worden, heute von der portugiesischen Regierung unter gleichzeitiger Ueberreichung einer ausführlichen Erklärung der deutschen Regierung seine Pässe zu verlangen. Dem hiesigen portugiesischen Gesandten Dr. Sidonio Paes sind heute ebenfalls seine Pässe zugestellt worden.

Dresden, 9. März. In der sächsischen Kammer wurde mit einer in diesem Hause noch nicht dagewesenen Schärfe die Vorgänge bei der Lebensmittelversorgung des deutschen Volkes von allen Seiten kritisiert. Sämtliche Oberbürgermeister der Großstädte hoben hervor, daß besonders die Kartoffelversorgung ebenso verfahren sei, wie im vorigen Jahr. Es bestehe ein kleiner Kreis, der die Notlage der Bevölkerung ausnützt, um sich den Säckel zu füllen. Erzelenz Mehnert kündigte an, daß die Fleischkarte für das ganze Reich kommen werde. Sie sei unbedingt notwendig, um den Fleischverbrauch einzuschränken und den weniger Bemittelten das Recht zu einem Bortwurf gegen die Bessergestellten zu nehmen.

London, 9. März. (T. L.) Ein englischer Freiwilliger, der in der französischen Fremdenlegion diente und bei Verdun verwundet wurde, sagte aus, daß die Deutschen in immer größeren Massen auf die französischen Positionen losströmten, sobald die Franzosen trotz zähestem Widerstande immer mehr und mehr zurückgehen mußten. Es sei kein Halten mehr gewesen. Die Franzosen hätten sich nur mit allergrößter Mühe von den nachdrängenden Deutschen losgelöst. Die Fremdenlegion entging mit knapper Not der vollständigen Vernichtung.

Bern, 9. März. Hier laufen aus Frankreich stammende Gerüchte um, daß Kriegsminister Gallieni seinen Abschied verlangt habe. „Petit Journal“ weist eine Zensur auf, die mit der Angelegenheit in Verbindung stehen dürfte. Man glaubt, daß als Vorwand für die Rücktrittsfundheiterücklagen angegeben sind.

Genf, 9. März. Das französische Schiff „Marie“ flog, laut einer Meldung des Monier Roubelliste, infolge Explosion einer Mine mit der gesamten Besatzung in die Luft. (Moby's Register führt drei französische Schiffe mit Namen „Marie“ auf.)

Wien, 9. März. (T. L.) Wie der „Zeit“ aus Genf gemeldet wird, zeigen die Marceller Arbeiter für den Februar elf Schiffe als überfällig an.

Budapest, 9. März. Nach griechischen Meldungen, die als aus Sofia erhält, werden die englischen und französischen Truppen in Saloniki neu gruppiert. Man hält es für wahrscheinlich, daß Frankreich unter dem Eindruck der mächtigen Offensive der Deutschen einen Teil seiner Truppen aus Saloniki zurückzieht. Sowie steht fest, daß mehrere große Transporthäfen aus Toulon und Marseille leer in Saloniki eingetroffen sind und jetzt im Hafen vor Anker liegen. In politischen Kreisen Griechenlands gilt es für sehr wahrscheinlich, daß die Entente an eine ernste Aktion auf dem

Städtische Kartoffel-Bestellung.

Bei der Kartoffelbestandsaufnahme sind in vielen Haushaltungen Fehlmengen festgestellt worden. Die Stadt ist bestrebt, diese gegen Bezahlung des Kaufpreises zu beschaffen. Es kann indes nur die Ausführung derjenigen Aufträge unter Vorbehalt übernommen werden, für die eine durch Namensunterschrift verpflichtende Bestellung vorliegt.

Alle diejenigen Haushaltungen, die mit ihrem Kartoffelvorrat bis zur nächsten Ernte nicht ausreichen, werden hiermit aufgefordert, durch erwachsene Vertreter die fehlende Menge am Freitag, den 10. März d. Js., vormittags von 9-12 und nachmittags von 1-6 Uhr im Rathhause zu bestellen. Spätere Anmeldungen können unter keinen Umständen berücksichtigt werden.

Alle bisherigen Anmeldungen sind ungültig.

Kriegs-Versorgungs-Kommission.

Holz-Versteigerung.

Montag, den 13. März, vormittags 9 1/2 Uhr kommen aus dem Walde der Gemeinde Allendorf zur Versteigerung:

Eichen: 37 St. = 18,75 Fm.

Fichten: 95 St. = 66,84 Fm.

Kiefern: 120 St. = 61,53 Fm.

150 St. Fichtenstangen 3. Kl.

40 St. Fichtenstangen 4. Kl.

34 Rm. Eichenmüchheit, 2,5 Meter lang.

Der Verkauf findet in der Wirtschaft des W. Schöhl statt.

Allendorf, den 8. März 1916.

Der Bürgermeister.

Siegener Handels-Schule,

Siegen, Burgstrasse.

Ausbildung in Buchführung, kaufm. Rechnen, Briefwechsel, Wechsellehre, Scheckkunde, Schön- und Handschrift usw.
Praktische Unterweisung in allen Kontorarbeiten.
Unterricht in Stenographie u. Maschinenschreiben.

Der neue Lehrgang

beginnt am

626

Montag, den 1. Mai 1916.

Vorlangen Sie kostenlos ausführlichen Schulbericht.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichsten Dank.

Georg Meyer und Kinder.

Dillenburg, den 8. März 1916.

Balkan gar nicht mehr denkt, auch die Bevölkerung Salonikis ist überzeugt, daß die Umgebung Salonikis kein Kriegsschauplatz mehr sein werde. Die Bevölkerung ist wesentlich ruhiger geworden, und viele Bewohner, die die Stadt bereits verlassen hatten, sind wieder zurückgekehrt. Auch das Benehmen der Engländer und Franzosen gegenüber den Griechen hat eine wesentliche Aenderung erfahren. Die Franzosen und Engländer sind bemüht, die Dinge so darzustellen, als wären sie nur als Gäste nach Griechenland gekommen, die jetzt ein gutes Andenken hinterlassen wollen.

Berlin, 9. März. Wie im „Kosmos-Anzeiger“ von Kurt Kram aus Sofia gemeldet wird, hätte die griechische Regierung der Entente erklärt, daß, wenn diese nochmals versuchen sollte, neues griechisches Gebiet zu okkupieren oder neue Landungen zu unternehmen,

Griechenland dies mit Waffengewalt zu verteidigen trachten werde.

Lugano, 9. März. Laut „Popolo d'Italia“ ist im parlamentarischen Kreise das Gerücht vom Rücktritt des Kriegsministers Lupatelli. Dasselbe Gerücht ist sich auch bereits mit dem Nachfolger Salandra nennt als Kandidaten Sonnino, Bissolati, Tittoni, und Marcora, dessen Aussichten am besten stehen. Des Sozialisten Bissolati — einen Appell an Salandra, ihn geradezu auffordert, das Parlament wegzujagen durch eiserne Disziplin und unbeugsame Politik den Italiens zu organisieren.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler in Dillenburg.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette (Rheinstraße 42), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassanischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5 1/2 % und, falls Landesbankschuldschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassanischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt. Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 31. März.

Direktion der Nassanischen Landesbank.

Bekanntmachung.

Den Zeichnern auf die vierte Kriegsanleihe wird bekannt gegeben, daß die hiesige, im Reichsbankgebäude befindliche Darlehnskasse des Reichsbanks, welche zur Einzahlung auf gezeichnete Kriegsanleihe gewünscht werden, gegen Verpfändung von Wertpapieren und Schuldbuchforderungen zu einem Vorzugszinsfusse von zurzeit 5 1/2 % genehmigt. Die Reichsbankstellen in Biedenkopf, Dillenburg, Kirchen und Olpe nehmen Darlehnsanträge sowie die hiesige Darlehnskasse entgegen und stellen alle erforderlichen Formulare im Geschäftsraum oder auf dem Postamt zur Verfügung.

Siegen, den 8. März 1916.

Reichsbankstelle
Dr. Sattler.

Zeichnungen

auf die

IV. Kriegsanleihe

4 1/2 % Reichsschatzanweisungen

5 % Reichsanleihe

nimmt entgegen

Carl Fischer junior.,
Dillenburg.

Ein Oetker-Pudding

aus Dr. Oetker's Puddingpulvern ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann.

Nahrhaft

Billig

wohlschmeckend.

leicht herzustellen.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen innigsten Dank

Frau Marg. Conrad geb. Hofmann
Carl Conrad, Kontrolleur und Fam.
Fritz Conrad.

Dillenburg, den 9. März 1916.

Der städt. Fischverkauf

findet morgen (Freitag) vormittags von 8 Uhr an im Verkaufslokal: Kueweg statt.

Der Preis beträgt:

Sch. Aalisch (mittel) v. Pfd. 55.-

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß in den 3 städt. Verkaufsstellen unter Vorlage des Brochures Kontrolliertes Weizenmehl zum Preise von 65.- das Pfund und zwar auf den Kopf der Bevölkerung 250 gr und das noch vorhandene Schweinefleisch in Mengen von 1/2 Pfund an jede Familie abgegeben wird.

Es wird gebeten, das Geld möglichst abgezählt bereit zu halten. (628)

Ullstein-Schnittmuster

jede Woche neue Modelle zu haben im

Modehaus
C. Laparose.

Achtung billig!

Weiche weiche Schmier-

Seife

ohne schädliche Bestandteile.

Nur 42 Pfg. p. Pfd.

in Pfd. 110 Pfd. 50 Pfd. 21.50
Freie Verpackung. Versand ab Hamburg durch Nachnahme. Tellen Sie mit Bekannten. Bitte Bahnstation genau angeben. O. Ellerbrock, Hamburg 140, Börsenstraße 37.

Lehrlingsgesuch.

Kräftiger gesunder Junge mit guter Schulbildung, aus achtbarer Familie, kann von Eltern ab als Lehrling eintreten; persönliche Meldung unter Vorlage des letzten Schulzeugnisses erforderlich. Buchdruckerei E. Weidenbach, Dillenburg.

Mädchen

zum Falzen und Steften gesucht. (625)

Buchbinderei H. Richter, Hauptstraße 101.

In meine Buchabteilung kann ein

junges Mädchen

aus guter Familie zur Erlernung des Buchstiches eintreten.

Modehaus Laparose.